Schlesisches Kirchenblatt.

№ 30. **VIII. Jahrgang.**



Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Curatus zu St. Anton.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 23. Juli 1842.

Der Friede Gottes.

Sagt, wo ist der wahre Gottesfrieden,
Waltet wirklich er in uns hienieden?
Fühlen wir in unsrem Erdenschmerz
Uns durch ihn gehoben himmelwärts?
Kann die rohe Körperwelt den Frieden geben,
Sinnenfreuden in sein Reich erheben,
Wohnet er in eitler Weisheit Licht?
Erdenpilger! Nein, da ist er nicht.

Viele huldigen der Macht des eignen Willen,
Wollen so den Friedensdurst sich stillen,
Thuen blos, wozu die Sündergier sie reißt,
Glaubend, daß den wahren Frieden sie verheißt.
Ist im Eigenwillen also er zu finden,
Kann die Sünde denn den Friedenskranz uns winden?
Strahlt er hier wie gold'ner Sonne Licht?
Erdenpilger! Nein, das ist er nicht.

Frieden, wie ihn geben uns der Erde Gaben,
Wie ihn nur die sünd'gen Wesen haben,
Ach er waltet nur die kurze Spanne Zeit.
Zitternd stets vor Gott und ferner Ewigkeit.
Wenn die süßen Erdengüter weichen,
Muß des Sinnenfriedens Stern erbleichen.
Leuchtet hier der Frieden dir so hell und leicht?
Erdenpilger! Nein, auch jetzt noch nicht.

Wahrer Frieden kommt von Himmelsfernen,
Strömt herab von Gottes ew'gen Sternen,
Wenn wir ringen stets nach Recht und Heiligkeit,
Ungeblendet von der Dinge Eitelkeit.
Gottes Frieden braucht nicht Gold noch Königskronen,
Auch in niedern Hütten kann er wohnen.
Alle leitet er zum ew'gen Himmelslicht;
Drum entsage, Pilger, diesem Frieden nicht.

R. Weigang.

Der selige Ceslaus.

Unter den im Gefolge der Prinzessin Dombrowka (965) nach Schlesien gekommenen böhmischen Edlen befand sich auch das Geschlecht der Odrowaz, das sich in der Folge in zwei Linien theilte. Die eine hatte ihr Stammhaus in Großstein, (Camien) bei Oppeln, wo in der Mitte des zwölften Jahrhunderts Graf Eustach wohnte, und sein Sohn Ceslaus im Jahre 1180 geboren wurde. Wie denn die Gnade Gottes, wunderbar oft, sich der Kräfte eines Menschen zur Verherrlichung seines Schöpfers bedient, und in dem Einen hier durch die glückliche Bändigung der eigenen bösen Lüste, in dem Andern dort durch Zähmung wilder Menschennaturen von der Macht Gottes Zeugenschaft ablegt; so erleuchtet sie wohl auch anderswo des Kindes ungereiften Verstand, und lenkt seine schwachen Gliedmaßen zum redenden äußeren Zeugniß, daß Gott mit dem einfältigen Geschöpf einst Großes auszuführen gedenke. So hob das unmündige Kind seine Hände häufig gen Himmel, bevor es reden konnte, schlug an sein Herz, ehe es noch die Sünde kannte, und war mit besonderem Wohlgefallen in der Kirche, während seinem

Alter die Wiege noch mehr hätte zusagen sollen. Mit heiligem Ernste bewegte sich der Knabe in der Folge unter seines Gleichen, betrieb mit vielem Eifer die Ausbildung seines Geistes, und studirte mit seinem Verwandten Hyacinth (1183 ebenfalls zu Groß-stein geboren) im Jahre 1200 zu Prag die sogenannten schönen Wissenschaften und Philosophie, worauf er im nächsten Jahre, mit wo möglich noch größerer Liebe, zu Paris die Theologie studirte, und darin wie in dem kanonischen Rechte sich den Doktorgrad erwarb. In den 5 Jahren, die er zu Paris verlebte, umgeben vom Leichtsinne und geschmeichelt von Lobeserhebungen über seinen Fleiß und seine Kenntnisse, in den Gefahren also der Unreinigkeit und der Eitelkeit, hatte Ceslaus seine Festigkeit in keuschem Wandel, und seine Treue in religiösen Uebungen hinreichend bewährt, und dem Kreise seiner Alters- und Studien-Genossen eine hohe Ehrfurcht eingeflößt, daß sein bloßer Name des Wüstlings Verwegenheit zu Boden schlug. Er hat also gleich tausend Andern seiner höheren Richtung, auch in den heißen Jahren seines Lebens, mitten unter den mannigfachsten Gefahren, die himmlische Kraft der Gnade durch sorgsame Pflege nicht nur benutzt, sondern auch vermehrt und um sich her damit vielfachen Segen verbreitet. Nach Vollendung seiner Studien begab sich Ceslaus nach Krakau zu seinem Oheim, dem Kanonikus Ivo, wo er gleichfalls eine Präbende erhielt. Hier begann ein Leben anderer Art: Der Glaube, den er bisher so treu bewahrt und gestärkt, brachte die kostbarsten Früchte christlicher Liebe. Als Erbe eines bedeutenden Vermögens und Besitzer einer einträglichen Pfründe begann er sein heilig Amt als Verwalter in der Haushaltung Gottes. Selbst nur darauf bedacht, seine Seele durch Tugend zu schmücken, war es seine erste Sorge, seinen Reichthum dem Herrn zu widmen: er schmückte die Tempel Gottes aus, denn er hatte lieb die Zierde seines Hauses, er half armen Priestern damit auf, unterstützte junge Studirende, und leitete Beide durch sein schönes Beispiel; er hatte Arme und Elende in großer Zahl zu Tischgenossen, und sein Haus war in der That auch ein Gotteshaus, eine Wohnung lebendigen Christenglaubens, in welcher die Tugenden der Nächstenliebe in heiliger Vereinigung zu finden waren. Als Kanonikus von Krakau und Custos von Sendomir begleitete er 1207 nebst Hyacinth seinen Oheim, den jetzt erwählten Bischof Ivo, nach Rom wo dieser den Kardinal Ugolino, mit dem er wahrscheinlich zu Paris studirt hatte, mit der ganzen Wärme jugendlicher Liebe wieder begrüßte. Hier erhob sich eben damals neben der alten, dem heil. Papst Sixtus II. geweihten Kirche, am Fuße des Coelius, ein neues Kloster, eigentlich für Nonnen bestimmt, welche ihres Berufes Heiligkeit vergessen, und der Welt ein Aergerniß waren. Rom ward aber in dieser Zeit grade durch außerordentlich wunderbare Thaten eines Mannes zur Bewunderung hingerissen, der tagtäglich, bald im päpstlichen Pallaste, bald in den Kirchen der Weltstadt, Gottes Wort verkündigte, und durch sein Gebet ein Wunder aufs andere wirkte. Ihm war dieß Kloster von Papst Honorius geschenkt worden; und wenn es nach den heißen Tagen Abend war, kehrte der heil. Mann demüthig, aber selten ohne einen oder mehrere Schüler zurück, die das Kloster nicht wieder verließen. Auch hierher hatte Ugolino seinen Jugendfreund Ivo geführt, um die Wunder des seltenen Mannes an Ort uud Stelle zu schauen; hier, an heiliger Stätte, bat Ivo um Ordensbrüder für sein Vaterland und seinen Sprengel, aber es gab Keinen, der der Polen Sitte und Sprache verstanden hätte. Da siegt die Glut heiligen Eifers über die Demuth des sel. Ceslaus: er und Hyacinth sammt ihren Begleitern bitten um Aufnahme in diesen neuen Orden, und der heil. Dominikus selber reicht ihnen das Kleid des Predigerbrüder- oder Dominikaner-Ordens. Mit allen Freuden eines Gott gewidmeten Lebens vollendeten die edlen Polen ihr Noviziat unter der Obhut ihres Meisters in Rom, und verließen im Jahre 1218 die Gräber der heil. Apostel. Zu Friesach halfen sie ihrem Vertrauten, Frater Herrmann, einem Deutschen, das erste Kloster ihres Ordens in Deutschland errichten; und gelangten erst 1219 nach Krakau, wo ihnen und ihrem alten Oheim ein festlicher Einzug bereitet war. Nachdem sie hier ein Kloster zur heil. Dreieinigkeit gegründet, trennte sich Ceslaus, folgend einem höheren Triebe, nebst Frater Heinrich aus Mähren, und verpflanzte das neue Institut auch nach Böhmen, wo neben der Clemenzkirche in Prag (1223) ein Kloster errichtet wurde. In demselben Jahre noch erscheint er in Breslau, wo er gewiß auch in seinen Jugendjahren schon gewesen, aber nur um eine Missionsreise in den slavischen Ländern, nach Polen, Preußen u. s. w. fortzusetzen. Doch schon 1224 hörte man in Breslau in der Martins-, damaligen Burg-Kirche, auf dem Dome seine begeisternden Predigten, und die Breslauer freuten sich des Segens, den Gottesmann für längere Zeit, vielleicht für immer, begrüßen zu können. Seine gleichgesinnten Brüder mehrten sich wie St. Dominikus Schüler in Rom, und Bischof Laurenz unterstützte die Sorgen des sel. Ceslaus mit seinem mächtigen Einfluße, ihm und Gefährten hier einen Wohnsitz einzurichten, durch Tausch mit Vitoslaus, Abte der Augustiner von U. L. Fr., wandte er ihnen die Kirche zum heil. Adalbert zu, nebst dem Platze „zwischen dem Hause eines Priester Peter und der Moritzbrücke" gelegen (1226), „damit sie durch Predigen und ein beispielvolles Leben das Volk zur Seligkeit führen sollen." Solche Meinung zu begünstigen leisteten nun auch die Bürger von Breslau das Möglichste zu Aufführung eines neuen Gebäudes. — Das Werk war vollendet, der neue Orden hatte zu den kostbarsten Hoffnungen berechtiget, als man mit Entsetzen die gräuelvollen Berichte vernahm, die vom Anzuge der Tartaren von Osten her Angst und Schrecken verbreiteten. Die kleine zumeist aus hölzernen Häusern bestehende Stadt ließ keinen nachdrücklichen Widerstand erwarten; überdieß war das wilde Heer dieses allgefürchteten Feindes so ungeheuer groß, daß auch die vernünftigsten Pläne zu einer Vertheidigung der Stadt wohl wie Verwegenheit ausgesehen hätten. Aengstlich retteten die Einwohner, und mit ihnen Ceslaus, der indessen Ordensprovinzial geworden, sammt seinen Brüdern, sich in die herzogliche Burg auf der Dominsel, die fest genug schien, um wenigstens eine Zeitlang Allen Schutzwehr sein zu können. Als die barbarische Horde herbeizog, und von Einzelnen von den Zinnen der Burg herab beobachtet wurde, stieg die Angst der Eingeschlossenen natürlich immer höher; die Martinskirche ward nie leer von inbrünstigen Betern, und die qualvolle Andacht der Christen bildete mit dem wilden Freudenlärm des Feindes ein seltsam schneidendes Widerspiel. Ruhig wohl und ergeben erwarteten die frömmsten, unter ihnen auch die Brüder Dominikaner, das Aeußerste, erhoben und ermuthigt Alle durch den Stern der Versammlung, den seligen Ceslaus; denn die innige Gemeinschaft seines Lebens mit dem Jenseits, sein geheimnißvoller Verband mit der Gottheit war männiglich durch allerhand Wunderzeichen

bekannt geworden. Er hatte viel gebetet, hatte unter Fasten und Nachtwachen zum Himmel geseufzt, und das heil. Meßopfer um Abwendung der drohenden Gefahren Gott dargebracht; da steigt er eines Tages (es mochte in den ersten Tagen des April sein) auf die Burgmauer, absichtlich gewiß, um vom Feinde gesehen zu werden, hebt betend wie Moses einst auf dem Horeb seine Hände zu dem auf, der auch ohne Schlacht den mächtigsten Feind besiegen kann, und wie auf Kaiser Constantins Gebet sendete der Allmächtige ein feurigglänzend Wunderzeichen, das die Tartaren zum eiligen Abzuge antreibt (1241).

Fast 20 Jahre verflossen, seit sein Meister, der heil. Dominikus, in die Heimath gegangen, und den Lohn für seine Tugenden gefunden hatte. Ceslaus hatte sich in aller Weise bemüht, und zwar mit dem glücklichsten Erfolge bemüht, sein erhabenes Beispiel zu erreichen. Er achtete es nicht, den äußeren Menschen durch Bußübungen und Fasten in jeder Art aufzureiben — wußte er doch nach des heil. Geistes Versicherung, daß der innere Mensch dabei um so kräftiger werde. Er hat es wohl verstanden, sein Fleisch sammt seinen Lüsten zu kreuzigen, um dadurch seinem Vorgänger im Leben und Streben ähnlich zu werden. Wie er durch Demuth und aufopfernde Liebe in die Fußtapfen seines Erlösers trat, so ging er seinen Brüdern, ein steter Sieger über die Welt, die heil. Bahn voran, damit er seine Stelle würdig ausfülle. Er bedurfte nur wenig für des Leibes Nothdurft, um die Lieblinge Gottes, die Armen, desto reichlicher bedenken zu können. Er betete viel und innig, um die Gnade in sich immer wirksam zu erhalten, und schlief auf einem Steine, um, stets bereit, ein treuer Wächter über sich und die Seinen Obhut zu halten. Nicht achtend auf die dringenden Bitten seiner Brüder war er auch in den Jahren, da seine Kräfte merklich nachließen, unaufhörlich thätig, sowohl in Erfüllung seiner Berufspflichten auf Reisen, die er jederzeit zu Fuß machte, so auch in Verkündigung des Evangeliums, im Hause Gottes wie am Krankenbette. Am 16. Juli 1642 war es ihm unmöglich, sein einfaches Strohlager zu verlassen, und auf diesem Prunkbette der Heiligkeit endete Graf Odrowaz, unter den Wehklagen seiner Brüder, sein Gottgefälliges Leben. Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen! — Es hatte das Jahrhundert beinahe fünfmal seine Runde gehalten über der Asche unseres Landsmannes, bevor die Seligsprechung desselben wirklich erfolgte, und seine Gebeine in der eben dazu erst erbauten Kapelle feierlich beigesetzt wurden. Wenn uns die Vorsehung begnadigt hat, daß wir das Säkulum zum sechsten Male verrollen sahen; so tritt es an uns mit der ernsten Mahnung, für ihn wie für die heil. Hedwig (welche 1243 starb) größere Verehrung zu beweisen, wie es der wiederauflebende Glaubenseifer zu fordern scheint. Was thun unsere Nachbaren, den heil. Johannes zu ehren! und hat die Herzogin Hedwig weniger für Schlesien gethan?

F. X. G.

Bücher-Anzeige.

Jean d'Abrouille, oder Prüfung und Sieg des Frommen. Eine Geschichte aus der Schreckenszeit der französischen Revolution für die Jugend und deren Freunde. Von B. H. Liese, Schulvikar in Eversberg. Mit einem Stahlstiche. Münster, 1842. Verlag von J. H. Deiters. Preis 8 gGr.

Bei der übergroßen Fluth von Erzählungen, welche für die Jugend geschrieben werden, erreicht doch ein großer Theil, wie die Erfahrung lehrt, seinen Zweck ganz und gar nicht, weil die meisten blos erzählen, ohne zu belehren und zu bilden. Vorliegende Erzählung macht eine ehrenvolle Ausnahme und kann zu den nützlichern Schriften für die Jugend gezählt werden. Sie schildert die Schreckenszeit der französischen Revolution, in der kein Recht und Gesetz mehr galt, und die schändlichen Greuelthaten jener Machthaber, bei denen Verbrechen für Tugend gehalten wurden. Jean d'Abrouille ist der Held dieser Erzählung, an dem gesetzlose Wuth und Willkühr sich brach; der zwar viele Prüfungen in dieser sturmbewegten Zeit zu bestehen hatte, aber Trost genug in der Religion fand. Nur hat der Verfasser sich zu sehr von Begeisterung für seinen Helden hinreißen lassen, indem er ihn in seinen Kinderjahren schon als ein wahres Wunder darstellt, was doch unnatürlich erscheint.

Peter Saintive von Ludwig Veuillot, Verfasser der Pilgerfahrten in der Schweiz. Aus dem Französischen übersetzt. Augsburg, 1841. Druck und Verlag der Karl Kollmannschen Buchhandlung. Preis 1 Rthlr.

Der Verfasser durch seine Pilgerfahrten in der Schweiz schon rühmlichst bekannt, übergiebt uns mit Peter Saintive einen Roman, aber nicht ein Seitenstück zu den existirenden unzähligen verderblichen Romanen, sondern einen christlichen Roman, der gerade das Gegentheil von jenen bespricht: die menschlichen Leidenschaften, die heutigen Zustände der Welt, das gott- und gesetzlose, wie unchristliche Treiben der Menschen. Er ist in Briefen geschrieben und athmet in zierlicher Sprache einen für die Ehre Gottes und der heil. Religion erglühten Geist. Sein Streben ist zum Wohle der Menschheit, besonders der Jugend, die sittenverderbenden, schlechten Romane zu verdrängen. Was Referent an diesem Buche zu bemängeln fand, ist, daß der Verfasser, auf echt französische Manier, sich oft in eine Flut der Rede ergießt, ehe er die Sache selbst erfaßt, und darum zuweilen zu gedehnt erscheint. Da übrigens jetzt eine so große Lesesucht herrscht und die leselustige Welt mit einer Unmaße von Unterhaltungsschriften überflutet wird, so rathen wir doch, nach solchen zu greifen, wie das vorliegende Buch ist, welches nützlich unterhält und belehrt.

William Cobbett's Vermächtniß für die Pfarrer und Pfründner der Kirche von England. Ein Nachtrag zu seiner Geschichte der protestantischen Reform in England und Irland. Aus dem Englischen übersetzt. Aschaffenburg, bei Theodor Pergay. 1841. Preis 16 gGr.

Diese in die Verhältnisse der Kirche von England tief eingreifende, zwar nur kleine aber inhalt- und lehrreiche Schrift ist dem Bischof von London geweiht, und giebt merkwürdige, aktenmäßige Aufschlüsse über den Ursprung, die Gründung und den dermaligen Zustand der etablirten Kirche, d. i. der engl. Hochkirche. Dies bespricht der berühmte Verfasser in fünf Briefen, worauf er im sechsten und letzten Briefe die wichtige Frage beantwortet; „Was ist das: Kirche und Staat, und welche Wirkung würde ihre Trennung haben?"

Kanonische Visitation im Naumburger Archi-presbyterate.

(Beschluß.)

Montags war schon früh um 6 Uhr stille bischöfliche Messe, hierauf Prozession um den Gottesacker, Visitation der Kirche und abermalige Ausspendung des heil. Sakraments der Firmung und Visitation der Stadtschule. Bereits wartete eine Anzahl Gemeindeglieder aus Ullersdorf zu Pferde, und führten jetzt Sr. Bischöfl. Gnaden dahin, wo bereits die Vorsteher der Gemeinde, die Schuljugend und die meisten Bewohner des Dorfes versammelt waren, und den Zug nach der festlich geschmückten Kirche antraten. Auch hier war heil. Segen und der Hochwürdigste hielt eine ergreifende Rede an das versammelte Volk, worin er sein Wohlgefallen an der schönen freundlichen Kirche zur größten Freude der Gemeinde zu erkennen gab. Hierauf war Visitation der Kirche und des Kirchhofes, woselbst ein uralter steinerner Altar besonderes Wohlgefallen erregte, und durch die eindringende Ansprache an die Versammelten die Hoffnung erweckt wurde, daß er durch milde Beiträge Seitens der Gemeinde zum Schutz vor der Witterung, der er jetzt ausgesetzt ist, mit einer Kapelle umgeben werden dürfte. Sodann wurde die Schule visitirt. Von hier begleiteten die Gemeindeglieder zu Pferde den Bischof durch die Stadt zur Kirche Mariä Opferung, welche dem Orte zur freundlichen Zierde dient und groß und schön, sowohl als Gelöbnißkirche wegen früherer Pest, als auch als Begräbnißkirche besondere Aufmerksamkeit erregt. Nun wurde noch die Schule in Herzogswalde visitirt, nachdem die Schuljugend unter einer freundlichen Ehrenpforte mit Fahnen und dem Schmucke ihres jährlichen Spazierganges die Ankunft erwartet hatte. So drängten sich an diesem Morgen Geschäfte, welche sonst Tage erfordern, und es war in der That bereits 2 Uhr geworden, ehe schnell eine Mittagssuppe genommen werden konnte, da es bald darauf unter Abholung von Reitern nach Paritz ging, um dort die Schule zu visitiren. Diese fromme und friedliche Gemeinde bewies ihre Freude durch manche Ehrenbezeugung, und ist glücklich, daß ihr, unter schweren Opfern erst vor Kurzem erbautes, schönes Schulhaus den Segen des Bischofs erhalten konnte. Von dort eilten Sr. Bischöfl. Gnaden unermüdet durch die Stadt nach dem noch 3/4 Meilen entfernten Ottendorf, und ließen dort die Kirchenkasse untersuchen, während Sie Selbst die Kirche besichtigten und sofort nach dem 1/2 Stunde weiter gelegenen Neuen fuhren, um auch jene freundliche Filial-Kirche in Augenschein zu nehmen. Hierauf wurde in Ottendorf die Visitation geschlossen, während der dortige evangelische Kantor mehrere schöne Musikstücke durch seine Schüler aufführte. So war die Nacht hereingebrochen, als der Hochwürdigste nach Naumburg zurückkehrte, und doch eilte derselbe am frühesten Morgen des folgenden Tages nach Kesselsdorf.

Daselbst verkündigte schon beim Eintritt in das Dorf das Glockengeläut seine Ankunft, und vor dem Kirchhofe stand der greise Hr. Pfarrer Nemethy mit seiner Gemeinde und Schule und mehrere Geistlichen, empfing den Hochwürdigsten mit lateinischer Anrede, und der feierliche Zug zur Kirche, die bischöfl. heil. Messe, die Prozession um den Kirchhof, die feierliche Anrede an das Volk, die Ertheilung der heil. Firmung und die kanonische Visitation der Kirche, so wie der Schule folgten hinter einander, bis der unermüdliche Bischof noch die eine halbe Meile entlegene Kirche in Sirgwitz besuchte, worauf nach der Rückkehr ein mit vieler Aufmerksamkeit eingerichtetes Mittagsmahl gehalten wurde. Besonders freudig wurde der Hochwürdigste in Kesselsdorf überrascht durch die Anwesenheit des Senior des schlesischen Klerus, des Hochwürdigen Fürstbischöfl. Kommissarius, Herrn Gebauer aus Löwenberg, welcher noch einmal Sr. Bischöfl. Gnaden begrüßen wollte, und durch die so sehr erfreuliche Ankunft des Königl. Landrathes Herrn Reichsgrafen von Frankenberg, welcher kaum von seiner Reise zurückgekehrt, den Hochwürdigsten freundlich begrüßte.

Gegen Abend wurde die Rückkehr nach Naumburg angetreten, um dort die Deputation sämmtlicher Gemeinden des Kirchspiels mit dem Resultat der Visitation bekannt zu machen und zu verabschieden. Sehr zahlreich waren sie versammelt, und die feierliche Vorlesung der Verhandlung, die Befragung der Seelsorger und der Gemeinde, die Worte liebevoller Ermahnung vom Hochwürdigsten zur Bewahrung der Glaubenstreue im Inneren und Aeußeren und der Dank der Versammelten veranlaßte die tiefste Erschütterung. — Auch diesen Abend war die Stadt und das Kreuz auf dem Rädelberge illuminirt. — Am Morgen des folgenden Tages sollte ein stiller Abschied erfolgen, aber es versammelten sich aus eigenem Antrieb die Obrigkeit der Stadt, die Schule und besonders die kleinen Kinder im Festes-Schmucke, so daß nur der starke Regen eine feierliche Begleitung hinderte. Segnend und gesegnet schied der Hochwürdigste, selbst sichtbar gerührt von der Wehmuth der Anwesenden, und ließ eine unauslöschliche Erinnerung der Liebe und des Dankes zurück. Eine große Anzahl Reiter mit vier Trompetern führten die Wagen durch Herzogswalde und Giesmannsdorf bis nach Seifersdorf, um, wie sie sich ausdrückten, auch aller Welt zu zeigen, welch' glückliche Tage sie verlebt hätten, und wie gern sie das öffentliche Bekenntniß ihres Glaubens ablegten.

In Seifersdorf waren am Fuße des Kirchberges bereits der Hr. Pfarrer mit mehreren Geistlichen an der Spitze seiner Gemeinde und Schulen aufgestellt, und empfing Sr. Bischöfl. Gnaden mit herzlichen Worten, welche von dem Bischof erwiedert wurden, worauf der Zug unter Gesang nach der Kirche ging, wo bischöfl. Messe, und, wegen des Regens, die Prozession in der Kirche, hierauf Visitation und die Ertheilung des Sakramentes der Firmung nach vorangegangener Anrede gehalten wurden. Bald ward nun auch die Schule visitirt und hierauf nach einer freundlichen Mittagstafel die Reise nach dem so schön gelegenen Klein-Neudorf fortgesetzt. In der kleinen, aber durch den dortigen Rittergutsbesitzer Herrn Rönsch äußerst freundlich hergestellten Kirche war wohl noch nie ein Bischof eingekehrt; um so rührender war das Erscheinen des Hochwürdigsten daselbst, um so tiefer wurden die Worte, die derselbe vom Altare aus sprach, gefühlt und beherzigt, und dürften namentlich dem Wohlthäter dieser Kirche wohl unvergeßlich bleiben. — Auch die kleine dortige Schule wurde hierauf besucht.

Donnerstag wurde in Kunzendorf bischöfl. Messe und Visitation der schönen Kirche nach feierlicher Anrede an das zahlreich versammelte Volk gehalten, und hierauf die Schule visitirt und dann sofort die Bergkirche in Neuland mit ihren schönen Kapellen auf einem die freundlichste Aussicht gewährenden Berge und dann die Schloßkapelle besucht, bis auf dem Schlosse, nach besonderem Auftrage des hohen Besitzers Sr. Majestät des Grafen von Nassau, ein Mittagsmahl eingenommen wurde. Nach der Rückkehr nach Seifersdorf war der Schluß der Verhandlung, der sich aber leider lange hinauszog, so daß der Abgang nach Berthelsdorf erst ziemlich spät erfolgen konnte. Um so überraschender, man-

möchte sagen, um so glänzender war aber auch der Empfang daselbst. Auf der letzten Höhe, wo das schöne Queisthal mit der Stadt Lauban reizend zu den Füßen liegt, war die Geistlichkeit des Naumburger und Laubaner Archipresbyterates, außer den ganz Entfernten versammelt, und der Erzpriester Thomas empfing, an der Spitze seiner Gemeinde und der Schulen den Hochwürdigsten und als der Zug hinab ging, wogten Tausende Neugieriger aus Lauban und der Umgegend zur Seite und voran, bis das Kreuz am Kirchhofe in heller Erleuchtung, und eben so eine Ehrenpforte glänzend in die Augen fielen. Die Kirche war freilich in Bezug auf ihre Größe in keinem Verhältniß zur Menschenmenge, jedoch wurde die feierliche Anrede und der heil. Segen keineswegs gestört. Freitags war nach feierlicher Einholung des Bischofs zur Kirche bischöfliche Messe, Anrede an das Volk, Prozession um den Kirchhof, Visitation und Ertheilung des heil. Sakramentes und bald darauf Visitation der dortigen Schule. Nach freundlicher Mittagtafel, welcher Se. Excellenz, der greise Herr General von Hiller beiwohnte, wurde die Kirche in Steinkirch visitirt, und die Bitten der dort zerstreut lebenden Katholiken, welche sich aus der Zerstreuung vertrauensvoll um ihren Oberhirten schaarten, angenommen, bis die kurze, aber liebevolle Aufnahme des Rittergutsbesitzers von Nieder-Steinkirch die Geschäfte des Tages beschloß. Sonnabends war festlicher Empfang in Thimendorf, bischöfl. heilige Messe, Prozession, Anrede und Visitation der sonst so schönen, jetzt leider schadhaft gewordenen Kirche, und hierauf der Schule, bis ein Mittagsmahl bei Sr. Excellenz dem Herrn General von Hiller, wobei der greise Held sichtbar erfreut war, und nach der Rückkehr nach Berthelsdorf die Vorlesung des Protokolls den Beschluß im Naumburger Archipresbyterate machte.

So blieb denn keine Kirche, keine gößere Kapelle, keine auch noch so kleine Schule unbesucht, überall wurden an das versammelte Volk Reden gehalten, in jeder Schule den Kindern der bischöfl. Segen ertheilt und fast allein vom Bischof geprüft, so daß die Unermüdlichkeit und Geistesfülle desselben oft in Erstaunen setzte.

Wohl sind nun die Blüthen und Kränze verwelkt, aber schönere Blüthen sprossen an ihrer Stelle, die Blüthen heil. Eifers, der Freude, der katholischen Kirche anzugehören und eine tiefe Erschütterung und Erweckung der Lauen und Erkalteten. Denn wohl schlägt schon das Herz hinauf, wenn es einen Bischof, den die meisten nur auf Bildern gesehen, in stiller Landkirche, umgeben von jenem Glanze, den nur die katholische Kirche hat, den Segen spenden sieht, aber wenn noch der Gesalbte des Herrn die Kraft des lebendigen Wortes, die herablassendste Güte gegen Alle mit sich bringt, dann erwacht in jedem Gemüthe das freudige Bewußtsein, der großen, in Zeit und Raum allgemeinen, unwandelbaren Kirche anzugehören, und man fühlt es, Mancher vielleicht das erste Mal im Leben, daß es sich denn doch um das Heiligste und Höchste des Menschen handle, und wie nöthig es sei, sich mit ganzer Seele der großen, herrlichen Gemeinschaft anzuschließen.

Kirchliche Nachrichten.

Bonn, 20. Juni. Die Spendung des heil. Sakramentes der Firmung, die der Herr Coadjutor Johannes von Geissel, Erzbischof von Iconium, gestern in unserer Münsterkirche einer großen Menge hatte zu Theil werden lassen, wurde von ihm mit einer religiösen Rede geschlossen, die allgemeinen tiefen Anklang fand. Abends war zur Feier seiner Anwesenheit ein großer Theil der Häuser der Stadt erleuchtet. Der Herr Erzbischof fuhr zur Beschauung der Illumination durch die Straßen. Die städtische Liedertafel brachte Sr. Erzbischöflichen Gnaden eine schöne Nachtmusik; der ganze Münsterplatz war dabei mit Menschen überfüllt. Wie der Herr Erzbischof sich auf dem Altane des gräflich Fürstenbergischen Hauses sehen ließ, erscholl der laute Jubel unter den Sängern und dem ganzen Publikum, und alle brachten ihm ein Lebehoch. Der Herr Erzbischof, der heute die heil. Firmung in der Münsterkirche fortsetzen wird, hat durch seine Würde, seine echt religiöse Gesinnung, verbunden mit einer sehr ansprechenden Persönlichkeit, hier in Bonn die besondere Zuneigung Aller gewonnen, welche Gelegenheit hatten, ihn kennen zu lernen.

Leipzig. Die katholische Kirchgemeinde hat Se. Majestät gebeten, die Herstellung eines ihren religiösen Bedürfnissen entsprechenden Gotteshauses baldmöglichst befehlen zu wollen. Hierauf ist vom Minister des Kultus unterm 11. März 1842 der Bescheid erfolgt: König August II. habe den Katholiken das bisher als Kirche benutzte Lokal in der Pleissenburg ohne alle Verpflichtung für die Zukunft überwiesen; die Katholiken hätten weder zu Dresden noch zu Leipzig eine eigene Parochie gebildet, noch hätten die Geistlichen derselben Pfarrrechte gehabt. Erst als durch den Posner Frieden die Katholiken in ihren bürgerlichen und politischen Rechten den Augsburgischen Konfessionsverwandten völlig gleich gestellt worden waren, konnte von katholischen Pfarrgemeinden in diesem Lande die Rede sein, und es wurden insbesondere erst in dem Mandat vom 19. Februar 1827 die von der evangelischen Kirche gegen die kathol. Glaubensgenossen zeither ausgeübten Parochial-Zwangsrechte aufgehoben Wenn aber hierdurch den Katholiken die Rechte einer Pfarrgemeinde eingeräumt worden sind, so haben sie auch die Verpflichtung für ihre Kirche und Schule den nöthigen Bedarf selbst aufzubringen. Gleichwohl haben Se. Majestät Ihre Geneigtheit zu erkennen gegeben, der kathol. Gemeinde zu Leipzig eine Entschädigung für die ihr jetzt entzogenen Räume in der Pleissenburg aus der Staatskasse zu gewähren, — und das Ministerium hat dem apostolischen Vikariat in Dresden eröffnet, man sei nicht abgeneigt, der kathol. Gemeinde eine, dem Miethwerthe der zeither benützten Räumlichkeiten gleichkommende, fortlaufende oder mittelst Kapitalisirung in ungetrennter Summe zu zahlende Entschädigung zu gewähren, und es ist der gedachte Miethwerth auf 150 Rthlr. jährlichen Zins abgeschätzt worden. Diese Entschädigung könne jedoch nur gegen vollständige Verzichtleistung der kathol. Gemeinde auf das von ihr in Anspruch genommene Befugniß der Staatskasse gewährt werden. — Vermag die kathol. Gemeinde ihre erwähnten Ansprüche nicht urkundlich nachzuweisen, so würde sich gegen diesen Erlaß wenig einwenden lassen, wenn nicht die Regierung seit neun Jahren in der Pleissenburg gerade über der katholischen Kirche und Pfarrwohnung einen Bau für Militairzwecke zu führen angefangen hätte, denn nur hierdurch wurde es veranlaßt, daß das sonst noch dauerhafte Lokal im unteren

Theile des Gebäudes zu sinken begann, und so schadhaft wurde, daß es geschlossen werden mußte.

Krakau, 7. Juli. Es ist in jeder Hinsicht interessant für einen Fremden, die hiesige Stadt und deren Verhältnisse näher kennen zu lernen. Die vielen großen und schönen Kirchen und Klöster, deren mehrere wirklich sehenswerth sind, geben Zeugniß von dem frommen Sinne ihrer Stifter. Daß aber die einst so berühmte alte Stadt jetzt im Ganzen einen traurigen Anblick gewährt, daß sie vielfach beengt und ohne öffentliches Leben ist, daß das Volk immer mehr in Armuth versinkt, dies entgeht Niemanden, der unbefangenen Gemüths die Straßen betrachtend durchwandert. Dem Fremden, der aus Preußen kommt, muß es unter diesen Umständen angenehm sein zu vernehmen, daß die hiesigen Bewohner sich über die königl. preuß. Regierung durchaus nicht zu beklagen haben, vielmehr von dieser nur mit Lob sprechen.

Es war am 26 Juni d. J. als ich zum ersten Male die große mit schöner Kuppel gezierte Peterskirche besuchte, und Gelegenheit fand einer recht erbaulichen Feierlichkeit beizuwohnen. In der Kirche befanden sich paarweise aufgestellt eine bedeutende Anzahl von Knaben und Mädchen, wie auch Greise beiderlei Geschlechts. Der Herr Bisthumsadministrator Letowski hielt das Amt, und der Herr Rektor der Piaristen die Predigt, nach welcher zwei angesehene Standespersonen Almosen sammelten. Ich erfuhr, daß der hiesige Wohlthätigkeitsverein seinen jährlichen Gedenktag durch Gottesdienst feiert. Dieser Verein zählt 278 Mitglieder, unterhält 408 Arme, besteht seit 26 Jahren und besitzt einen Kapital-Fonds von beinahe einer Million polnischer Gulden. In diesem Jahre werden noch 4 Säle für 60 Personen eingerichtet, so daß dann 468 Arme in dieser Anstalt Wohnung, Kost und Kleidung erhalten werden. Derselbe Verein unterhält auch eine Armenschule. Außerdem bestehen hier noch viele andere reiche, fromme Stiftungen zu ähnlichem Zwecke. So hat die unter dem Namen mons pietatis bekannte Stiftung ein Kapital von 858,565 poln. Gulden, dessen Zinsen als Almosen für Hospitäler, arme Bräute und uneheliche Kinder gespendet werden. Eine andere Stiftung Buckarne genannt, ist für arme fleißige Schulkinder bestimmt. Auffallend war es mir, hier wiederholt und aus unparteiischem Munde die Versicherung zu hören, daß die Aussichten für die katholische Kirche sich im Königreich Polen recht günstig gestalten. Die Bischöfe sollen ihre schwierige Stellung genau kennen und vereint mit dem Klerus in ihrem Glauben feststehen, so daß sie, durch diese Eintracht stark und kräftig, eine ehrenvolle Stellung behaupten und die Interessen der Kirche möglichst wahrnehmen. Diese Haltung macht um so mehr Aufsehen und einen sehr günstigen Eindruck, da die griechische Kirche den Keim des Zerfalls nicht mehr zu bergen vermag. Der Indifferentismus hat in ihr Wurzel gefaßt und greift immer mehr um sich; das innere, höhere, geistige Leben ist erstorben und jemehr man die griechische Kirche äußerlich hebt, destomehr tritt ihre innere Schwäche hervor. Diese, wie man sagt, offenkundige Thatsache stimmt die einsichtsvolleren und gläubigen Gemüther immer günstiger für die kathol. Kirche, und bewährt sich daher auch hier wieder die alte Erfahrung, daß, was der Kirche Christi zum Verderben werden soll, ihr gerade zum Heile gereicht.

England. Die zahlreichen Uebertritte zur kathol. Kirche sind anhaltend im Zunehmen. Fortwährend bringen öffentliche Blätter neue Bekehrungen aus den höheren Ständen zur Kunde, und die vielen Konvertiten aus den unteren Ständen werden kaum mehr einzeln aufgezählt. Ein Priester versicherte unlängst in einer Predigt, daß die Zahl der Katholiken in London seit fünf Jahren um mehr als 26,000, und in den nördlichen Distrikten Englands um mehr als das Doppelte dieser Zahl zugenommen habe, und fortdauernd im Wachsen begriffen sei.

Heiliges Land. Die geschätzte Passauer kathol. Kirchen-Zeitung enthält Folgendes: „Der Ritter Bandini, welcher mit so großem Eifer die Sache der katholischen Religion in Palästina vertritt, hat an den Redakteur des Ami nachstehenden Brief geschrieben:

Paris, 23. Mai 1842. Mehrere Journale haben ihre Besorgniß für den Katholizismus im Morgenlande ausgedrückt, indem Syrien fortwährend unter Kriegsunruhen leide, und in jüngster Zeit die schismatischen Griechen, welche sich auf die von der Pforte ihnen ertheilten Fermans stützen, manche Gewaltthätigkeit zur Unterdrückung der Katholiken sich erlaubt haben. Ich kann allen frommen Seelen den Trost bringen, daß unseren Brüdern mächtiger Beistand gesichert ist; eben so möchte ich sie aber auch ermuntern, das edle Beispiel des österreichischen Volkes nachzuahmen.

Man schreibt mir aus Wien, daß die durch kaiserl. Verordnung auf den Palmsonntag festgesetzte Sammlung für das heil. Land heuer, als zum ersten Male vorgenommen, 76,000 Franks, von denen die Diözese Wien allein 17,000 beigesteuert hat, betrug. Die ehrwürdigen Väter zu Jerusalem bedürfen aber diese Unterstützung; denn sie haben keine andere Hülfsmittel für Bestreitung ihrer bedeutenden Ausgaben, als die Geschenke ihrer Glaubensbrüder. Aus Spanien beziehen sie nichts mehr; ihre Einnahmen überhaupt werfen gegenwärtig um 100,000 Fr. jährlich weniger ab, als sonst und ihre Gastfreundschaft wird von abendländischen Christen doch immer in gleichem Grade in Anspruch genommen. Ihren Klöstern und Hospizien, deren in jenen Gegenden 19 gezählt werden, liegt die Sorgfalt für die Erziehung und gewöhnlich auch den Unterhalt aller Kinder bis zum zehnten Jahre ob; sie haben Arme, Wittwen und Pilgrime zu unterstützen und sie sahen sich gezwungen, Gelder aufzunehmen, damit die Kirchen zum heil. Grabe und zu Bethlehem ausgebessert werden konnten. Man muß der österreichischen Nation im Namen der ganzen Christenheit danken, daß sie den Vätern zu Jerusalem Hülfe gespendet und den katholischen Völkern ein edles Beispiel gegeben hat."

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, 14. Juli. Der erwählte Fürstbischof von Breslau, Herr Prälat Dr. Knauer, ist am 11. d. M. hier eingetroffen und nach Beendigung der, Behufs des Informations Prozesses nöthigen Verhandlungen heut wieder von hier abgereist. Als Zeugen wurden vernommen: Prälat und Domkapitular Herr Neander und Domherr und Erzpriester Herr Dr. Herber.

Kuttlau, bei Groß-Glogau, 11. Juli. Wir haben uns bisher hier in Niederschlesien immer darauf beschränken müssen, im

Kirchenblatte zu lesen, wie in Oberschlesien hier und da menschenfreundliche Gutsherrschaften nicht nur ihren Unterthanen überhaupt, sondern insbesondere den Kindern Freude bereiten und dadurch ihre Liebe zu gewinnen suchen.

Der gestrige Tag setzte uns in den Stand, auch einmal unsere Stimme erheben und Andere zur Mitfreude auffordern zu können.

Sonntags, den 10. d. M. hatten die Kinder der hiesigen Schulen, deren Zahl sich zusammen auf 300 beläuft, durch die Herzensgüte unserer höchst menschenfreundlichen, neuen Gutsherrn, der Brüder Herrn Lindheim auf Kuttlau und Rückerts, (Grafschaft) ein Fest veranstaltet erhalten, das nach dem Ausspruche der hiesigen Einwohner hier noch nie gesehen worden und unvergeßlich bleiben wird. Es sollte dieses Fest nach dem Ausspruche der Gutsherrn eine Erwiederung der Freude sein, womit sie bei ihrem Einzuge in Kuttlau am 6. Juli, durch die thätige Theilnahme der Kinder überrascht worden waren. Als Zeit zum Freudengenusse waren von der gütigen Herrschaft die nächsten drei Stunden nach dem Nachmittagsgottesdienste anberaumt.

Ich beschränke mich in der nun folgenden Schilderung auf die kathol. Schule, deren an der Freude theilnehmende Kinder die Zahl 108 erreichten, weil ich nur bei ihr vom Anfange bis zum Ende theils Augenzeuge war, theils das Nähere mit Zuverläßigkeit erfahren habe.

Nach vollendetem Gottesdienste, Mittags halb 3 Uhr gingen sämmtliche Schulkinder aus der Kirche in die Schule und harrten hier des Winkes zum Aufbruche. Um 3 Uhr wurde dieser gegeben und die Kinder zogen paarweise, in guter Ordnung, unter der Leitung des Herrn Cantor auf den Schloßhof. Hier angelangt machte der Herr Cantor den Gutsherrn seine Empfehlung und die Anzeige, daß die Schuljugend der gütigsten Einladung Folge geleistet habe. Er bat zugleich um die Erlaubniß, ein Lied singen zu dürfen, welches eine Aufmunterung zur Freude enthielt.

Nachdem das Lied beendet war, begab sich der Zug in den Schloßgarten, sich im kühlen Lindenschatten auf eigends dazu errichteten Bänken lagernd. Inzwischen waren die Kinder der evangelischen Schule angelangt, und nun theilten die Frauen der Beamten jedem Kinde eine große Semmel, ein eben solches Stück Kuchen zu und schenkten zweimal Kaffe ein.

Nie wohl hatte den Kindern die Vesper so gut geschmeckt, als jetzt. Dem konnte auch nicht anders sein; denn trug schon die Herrlichkeit der freien Natur viel dazu bei, indem das frische Grün des Rasens und die in vierfacher Reihe stehenden Linden prachtvoll von der heilstrahlenden Sonne erleuchtet wurden, so versüßte die wohlschmeckenden Gaben noch die zahlreiche heitere Gesellschaft der Schulgenossen, Eltern und Bekannten, und vor Allem das Bewußtsein der thätigen Liebe von Seiten der neuen Grundherrn, welche ihnen den köstlichen Genuß bereitet hatten. Dafür betrugen sich auch die Kinder recht artig.

Während die Kinder unten vesperten, wurden die Herren Ortsgeistlichen erfolgter Einladung gemäß auf dem Schlosse in der gemüthlichen Gesellschaft der gastfreundlichen Gutsherrn bewirthet. Gegen halb 5 Uhr kam die Nachricht aufs Schloß, die Kinder hätten sich erquickt. Die Gutsherrn begaben sich nun unter geistlicher Begleitung in den Garten zu den muntern Kleinen, und wurden von diesen mit einem dreimaligen Lebehoch und mit Kränzen begrüßt. Auf den Befehl der Schloßherrn ertönte darauf heitere, zum Tanze einladende Melodie aus den Musikinstrumenten und die von keinem Tanzmeister unterrichtete Jugend hüpfte fröhlich auf dem Rasen dahin. Da konnte man sehen, wie tief Gott dem Menschen die Sittsamkeit ins Herz eingepflanzt hat; denn ohne dazu angehalten worden zu sein, folgten die Kinder nicht dem Beispiele der Erwachsenen, sondern Knabe tanzte mit Knabe, Mädchen mit Mädchen. Für dieses Vergnügen mit den nöthigen Unterbrechungen waren 2 Stunden bestimmt. Um halb 6 Uhr traf plötzlich ein heftiger Gewitterregen ein, welcher der ganzen Lust, eine halbe Stunde zu früh, ein Ende machte.

Zur Dankabstattung im Namen der katholischen Schulkinder trug ein Mädchen auf dem Schlosse einige gemüthlich kindliche Verse vor.

Der Höchste welcher auf Erden wandelnd sagte: „Was ihr einem meiner geringsten Mitbrüder gethan habt, das habt ihr mir gethan!" wird die Freuden den liebevollen Freudenspendenden reichlichst vergelten. Möchte das schöne und liebliche Beispiel unserer Gutsherrn recht viel Nachahmung finden!

Aus Oberschlesien. Im sechsten Jahrgange des schlesischen Kirchenblattes Nr. 2 im Jahre 1840 wurde ein kleiner Aufsatz, „Etwas aus unserer Zeit und für unsere Zeit" abgedruckt, worin von der Sonntagsfeier und ganz besonders von den auf sie nachtheilig wirkenden Sonnabendbällen die Rede ist. Die so gut gemeinten Andeutungen wurden von vielen Katholiken verkannt und die Abschaffung der Sonnabendbälle als eine übertriebene und unserer Zeit ungemäße Forderung angesehen; mögen doch solche vernehmen, wie auch Nichtkatholiken dieselbe Stimme gegen den in unseren Tagen eingeführten Mißbrauch der Sonnabendbälle erheben.

In den berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, herausgegeben den 9. März 1842, heißt es unter anderem über die künftigen gesetzlichen Bestimmungen wegen strengerer Feier der Sonn- und Festtage: „Damit ließe sich vielleicht auch ein Uebereinkommen, oder hiefür wohl am besten ein Gesetz, verbinden: daß am Sonnabend und an jedem Vorabend eines großen christlichen Festes weder öffentliche, noch Privatbälle gegeben werden dürften. Nichts kann störender auf die Ruhe und die Andacht des Sonntages wirken, als solche Lustbarkeiten. Und doch ist dieser Mißbrauch fast überall, selbst in den kleinsten Städten eingerissen." In der Flugschrift: „Die Noth der Kirche und die christliche Sonntagsfeier; Berlin, 1842," heißt es Seite 17: „Ohne einzelnen Ständen hier besonders nahe treten zu wollen, lasset uns nur daran denken, wie die Reicheren und Vornehmeren ihre oft bis an den Sonntag Morgen dauernden Vergnügungen jetzt vorzugsweise auf den Abend des Sonnabends verlegen und sich dadurch für jede ernste, heilige Beschäftigung am Sonntag Vormittag unfähig machen." —

Aus Wittichenau, vom 10. Juli, wird (gegen den Berichterstatter über die Anwesenheit des hochw. Herrn Weihbischofs daselbst in Nr. 27 d. B.) berichtigend bemerkt, daß die Kollaturherrschaft **Marienstern** in der Person des Herrn Oberförster Heidrich einen Vertreter gesendet, und überdies noch zwei Geistliche abgeordnet hatte, um dem hochw. Herrn Visitator die schuldigen Ehrfurchtsbezeugungen zu beweisen.

Todesfälle.

Den 19. Juni starb der Schullehrer Benedikt Hahnhäuser zu Kochanowitz, Kr. Lublinitz, in einem Alter von 36 Jahren. Den 4. Juli der Schullehrer, Jubilar und Inhaber des allgemeinen

Ehrenzeichens Joseph Thiel in Brosewitz, Kr. Ohlau, an den Folgen der Gicht.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 13ten Juli. Der bisherige Kapellan Karl Foitzig in Brieg, versetzt nach Namslau. — Der bisherige Kapellan Joseph Wanke in Kapsdorf, Kr. Trebnitz, als Kapellan in Brieg.

b. Im Schulstande.

Den 7. Juli. Der Kandid. Karl Frank, als Adjuv. in Bitrawa, Kr. Kosel. — Der bish. Adjuv. in Krzizanowitz Joseph Sekatschek, versetzt nach Miechowitz, Kr Beuthen. — Der Kandid. Philipp Liebetanz, als Adjuv. in Uschütz, Kr. Rosenberg. — Der Kandid. Alois Turobin, als Adjuv. in Zebowitz, desselben Kr. — Der bish. Adjuv. Karl Flegel in Schönwald, als solcher in Chrzumczütz. — Der Kandid. Johann Hylla, als Adjuv in Chrosczütz. — Der Kandid. Johann Podsada, als Adjuv. in Groß-Döbern. — Der Kandid. Johann Wollny, als Adjuv. in Groß-Kottorsch. — Der Kandid. Johann Smandzig, als Adjuv. in Antonia, alle Orte im Oppelner Kr. Den 8. d. M. Der Kandid. Ferdinand Kloss, als Adjuv. in Krummöls, Kr. Löwenberg. — Der vormal. Adjuv. in Oltaschin Karl Maskus, als Adjuv. in Zottwitz, Kr. Ohlau. — Der bish. Adjuv. in Jarischau, Kr. Striegau, Anton Seiler, versetzt nach Klopschen, Kr. Glogau. — Der bish. Adjuv. in Krummöls, Albert Altmann, versetzt nach Liebau, Kr. Landeshut. — Der Kandid. Joseph Dorn, als Adjuv. in Jarischau.

Miscellen.

Tapferkeit und Weisheit.

Beide sind vortreffliche Eigenschaften; beide scheinen aber manchem Staate und manchen Freunden gefährlich. Freilich kann nur der Feige den Tapfern, der Dumme den Weisen fürchten. Daher sind es von jeher erbärmliche Staaten gewesen, welche die Jugend ungeübt am Körper und Geiste aufwachsen ließen; und nie ist der Mensch lobenswerth und irgendwie nützlich, welcher lieber Dummköpfe als Weise, lieber Schwächlinge als Helden um sich und zu seinen Freunden hat. Der wahre Weise liebt den Weisen, auch wenn er von diesem übertroffen wird. Der Held läßt sich vom Helden gern besiegen. Wer sich aber durchaus für den Weisesten hält, — ist unweise; wer sich fürchtet, einen tapfern Nebenbuhler neben sich zu sehen, ist kein Held. Gelehrsamkeit fürchtet dagegen Niemand, selbst der Dumme nicht; sie allein ist ein großer Wagenzug ohne Locomotive.

Das Verdienst ist ein Zaubermittel, welches Schüler für ihre Lehrer begeistert, Kinder an die Eltern kettet, Freunde unzertrennlich macht. Die Liebe muß verdient werden; selbst angeborene Liebe geht ohne erworbene verloren.

Wie ein Körper von Natur an mehr ertragen kann, als der andere, so denke ich, kann auch eine Seele schon von Natur dem Gehorsam mehr trotzen, als die andere. — Die natürliche Tapferkeit und der angeborene Muth kann bei jedem Menschen durch Uebung und Unterricht noch gewinnen.

Das Gute verlangt Anstrengung.

Durch kurzweilige Beschäftigungen und augenblickliche Genüsse kann weder der Körper an Gesundheit und Stärke gewinnen, noch wächst dadurch der Seele irgend eine Kenntniß von Bedeutung zu. Uebungen dagegen, welche Anstrengungen erfordern, führen nach dem Urtheile preiswürdiger Männer zum Edlen und Guten.

Christus sprach: Ein jeder also, der meine Worte hört und sie thut, ist mit einem weisen Manne zu vergleichen, der sein Haus auf einen Felsen baut. Befolge daher, lieber Christ, die Worte unseres göttlichen Heilandes, und sei eifrig im Anhören und Ausüben des göttlichen Wortes; versäume dasselbe nie ohne erhebliche Ursache, denn diejenigen, die solches nicht anhören wollen, sind nicht aus Gott.

Nicht der Stand ist es, welcher den Menschen heilig und ehrwürdig macht, sondern die treue uneigennützige Erfüllung der Pflichten ist es, welche den Menschen des Standes würdig macht, zu dem Gott ihn bestimmt hat.

Für die Missionen:

Aus Zülz durch Herrn Kapellan Bergmann, 15 Rthlr.; aus Kreuzendorf von der Rosenkranzbrüderschaft, 2 Rthlr 10 Sgr. 3 Pf., aus Liegnitz durch Hr. Kapl. Jänsch, 9 Rthlr. 10 Sgr.; vom Kaufmann Herrn Joh. Humann in Neisse, 1 Rthlr.; durch Hr. Pf. K. in GT. von einer Einigung in S., 5 Rthlr.; aus Pelplin durch Herrn Pfarrer Maslon, 9 Rthlr.; aus Ratibor durch Hr. Curatus Poppe 40 Rthlr; ebendaher vom Herrn Senator Adamowsky, 5 Rthlr; aus Parchwitz, 4 Rthlr.; aus Herrmannsdorf, 2 Rthlr.; Frau S. v. D. aus Neisse, 1 Rthlr.; aus Bärwalde, 10 Rthlr.; aus Sprottau, 1 Rthlr.; aus Trebnitz, 21 Rthlr. 10 Sgr.; aus Alt-Läst, 15 Sgr; aus Oppeln, 50 Rthlr.; aus Heinrichau, 17 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. K. S in W. Der Wunsch wird so weit als nöthig erfüllt. Wir bedauern die Verspätung der ersten Zuschrift. Die erwähnte Aeußerung ist hier wiederholt gethan worden, und deshalb kann alle diesfällige Sorge als beseitigt angesehen werden. — H. K. M. in S. Gern angenommen. — H. P. T. in H. Die vorhergehenden H. können für jetzt nicht, vielleicht aber später gesendet werden. — H. K. P. in B. Wird gern geschehen. — H. H. K. in L. Wir schreiben.

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.